

Du bist ganz und gar annehmbar

Predigt zu Römer 5, 1-5 Pfr. Roija Weidhas

Weil wir ganz und gar auf Gott vertrauen, nimmt er uns an, so wie wir sind, und wir haben Frieden mit ihm. Das verdanken wir Jesus Christus, unserem Herrn. Durch ihn haben wir diesen freien Zugang zu Gottes Gnade bekommen, die jetzt die Grundlage unseres Lebens ist, und darin stehen wir nun fest. Darüber hinaus haben wir eine Hoffnung, die uns mit Freude und Stolz erfüllt: Wir werden einmal an Gottes ewiger Herrlichkeit teilhaben. Doch nicht nur darüber freuen wir uns. Wir haben jetzt auch eine positive Sicht auf die manchmal leidvollen Herausforderungen, mit denen wir fertig werden müssen. Wir sehen es so: Leiden und Not stärken unser Durchhaltevermögen. Und wer gelernt hat durchzuhalten, der hat sich bewährt. Wer aber zurückschauen kann auf Momente der Bewährung, der kann nach vorn schauen mit der Hoffnung, auch in Zukunft immer wieder durchzuhalten und sich zu bewähren. Solche Hoffnung wird selten enttäuscht. Während all dem schenkt Gott uns seinen Heiligen Geist und erfüllt dadurch unser Herz mit der Gewissheit, dass er uns liebt. - - -

Liebe Gemeinde, in diesen Sätzen geht es um das Annehmbar-sein, um das Richtig-sein von Menschen, und um das Selbstbewusstsein, dass sich daraus ergibt. Es geht darum, dass wir uns - trotz unserer Schwächen und Fehler - in Ordnung fühlen dürfen vor Gott und vor uns selbst, und dass wir dadurch Frieden haben mit uns und mit Gott. - Jesus Christus hat uns das ermöglicht, indem er Gott nicht länger als strengen Sklavenbesitzer, sondern als gütigen Vater verkündet und erklärt hat. Seitdem ist die Beziehung der so Gläubigen zu Gott nicht mehr geprägt durch die Forderung von Kadavergehorsam und Angst vor Versagen, sondern durch Vertrauen auf sein grundsätzliches Wohlwollen, auf seine Freundlichkeit. Dieses Gottvertrauen ist Grundlage und Grundton

christlichen Lebens. Dieses Vertrauen geht so weit, dass wir nicht daran zweifeln, dass Gott uns zuletzt ein ewiges Leben in seiner neuen Welt schenken wird. Solch festes Vertrauen auf Gottes bedingungslose Freundlichkeit zu uns, bringt eine ganz neue Sicht auf alle Dinge mit sich - auch auf die schrecklichen Dinge, die uns widerfahren. Denn auch als Christen leben wir ja trotzdem weiter in dieser oft so finsternen Welt, in der gestritten, gekämpft, gelitten, gestohlen, betrogen und gestorben wird. Dem sind wir auch als Gläubige nicht enthoben. Aber wir müssen uns nicht in eine Opferrolle begeben und schon gar nicht darin bleiben, wenn uns etwas Schlimmes widerfährt. Wir müssen keine Strafe Gottes darin vermuten. Wir können aus unserer Perspektive des Gottvertrauens Katastrophen und Schmerzen nun vielmehr als Herausforderungen sehen, aus denen wir etwas lernen und an denen wir wachsen und reifen können.

Unsere Herausforderung ist dabei, durchzuhalten ohne dabei unser Gottvertrauen, unseren Anstand, unsere Ausrichtung auf Menschlichkeit und Nächstenliebe und unser Engagement für die Schwachen zu vergessen.

Indem wir diese Werte und Orientierungspunkte auch in den heftigsten Herausforderungen vor Augen behalten und uns bemühen, trotz allem, irgendwie danach zu leben, gewinnen wir an innerer Stärke, an Selbstbewusstsein, an Selbstwertgefühl, an Verständnis für das Leben.

Wenn Menschen in diesen Dingen wachsen, dann können sie von sich sagen: Mein Glauben, mein Gottvertrauen hat sich bewährt. Und wenn so eine Person nach vorn, den kommenden guten und schweren Tagen entgeschaut, dann kann sie mit Recht hoffen: 'Ich werde mich auch weiterhin bewähren. Ich habe Erfahrung im Umgang mit den Härten des Lebens und werde auch in Zukunft

irgendwie damit fertig werden.' - Es gibt dafür keine Garantie. Aber eine feste Hoffnung darauf macht stark und widerstandsfähig, beugt Pessimismus vor und hilft Panikattacken vermeiden.

Die vertrauensvolle und von Dankbarkeit geprägte Beziehung zu Gott - dieser Frieden mit Gott - kann Alltag und Lebensweise, die Art des Denkens und Hoffens, das Verhalten und die Kommunikation umgeben, tragen und stabil machen. Und Paulus erinnert noch einmal mit einem Satz daran: Das alles ist Gottes Geschenk an uns! Und ich sage dazu: Wir müssen es nur annehmen, ergreifen und auspacken!

Das alles klingt für viele von uns sicher recht bekannt, vertraut, sehr evangelisch. Mancher kann dem aus evangelischem Traditionsbewusstsein, aus christlichem Denken heraus ganz und gar zustimmen. Aber können wir das auch wirklich ganz nahe an uns ranlassen und auch mit dem Herzen und aus eigener Erfahrung zustimmen?

Ich möchte Sie bitten, doch jetzt einmal für sich den Satz auszusprechen: "Ich bin ganz und gar annehmbar und völlig in Ordnung." - Sprechen Sie den Satz leise für sich aus. Oder tun sie es in Gedanken. Und dann lauschen Sie diesem Satz aufmerksam hinterher. Also: "Ich bin ganz und gar annehmbar und völlig in Ordnung." - - -

Fühlt sich das gut und richtig an? - Oder erklingt da eine andere innere Stimme in Ihnen, die was ganz anderes sagt? - Probieren Sie auch noch den Satz: "Gott ist völlig zufrieden mit mir, wir sind in Frieden miteinander."

Wer kann das für sich sagen, ohne dass sich sofort eine kritische innere Stimme meldet und ruft: "So ein Unsinn! In Wirklichkeit bist du oft egoistisch, sagst oft nicht die Wahrheit! Deine Fantasien sind oft so, dass du sie niemandem erzählen kannst! Oft bist du einfach nur unmöglich!" -

Wegen dieses inneren Kritikers sind wir nicht wirklich überzeugt von unserer Richtigkeit, in

der uns Jesus Christus versichern und die uns der Paulus zusprechen will. Obwohl wir alle eine Sehnsucht danach haben, so deutlich bejaht, angenommen, akzeptiert und annehmbar zu sein - es ist nicht unsere Realität, mit der wir leben!

Deshalb finden viele in ihrem Innersten: Für mich stimmt das nicht wirklich!

Der Punkt ist: Wir bekamen von Kindheit an beigebracht, dass wir *nicht* in Ordnung, *nicht* gerecht, *nicht* gut genug, nicht fleißig genug und nicht so angenehm sind, wie wir gern wären. Mal mit lauten, mal mit leisen Worten haben uns Eltern, Lehrer, Freuden und wer auch immer, das ganz oft zu verstehen gegeben. Irgendwann haben wir es geglaubt. - Die andern waren nie ganz mit uns zufrieden. Irgendwann konnten wir es auch nicht mehr sein.

Die Vorstellung, ungenügend, unannehmbar und weniger gut als andere zu sein ist schmerzhaft und beschämend. Und um diesen Schmerz und diese Scham nicht andauern spüren zu müssen, versuchen die meisten von uns richtig viel zu leisten, sich besser zu verkaufen, sich besser darzustellen, schöner auszusehen, freundlicher zu sein. - Um annehmbar zu sein. Um andere zufriedenzustellen. Um bei anderen dazugehören zu dürfen.

Wir versuchen, einen Anschein von Richtigkeit, Güte und Annehmbarkeit zu erwecken und legen uns deshalb allen möglichen äußeren Glanz zu - weil wir unsere natürliche Richtigkeit, wegen der Gott uns liebt, nicht kennen, nicht spüren, geschweige denn darauf vertrauen.

Wir legen uns alles Mögliche zu, um stark, schön, klug, interessant, freundlich zu wirken. Wir sind bereit uns das zu erarbeiten oder zu kaufen und auch dafür zu kämpfen. Alle Kriege werden im Kern genau dafür geführt. Um die extrem miese Behandlung und grausamen Verletzungen seines Selbstwertgefühls in seiner Kindheit nicht mehr spüren zu müssen, hat Putin irgendwann angestrebt das zu tun, was er heute tut. Und er umgibt sich mit

Menschen, auch mit Kirchenmännern, denen es genauso gegangen ist wie ihm. - Ich sage das nicht um Putin in irgendeiner Weise zu entschuldigen, sondern um darauf hinzuweisen, wie enorm wichtig es für alle Menschen wäre, etwas von sich selbst, von der Entwicklung ihrer Seele zu wissen und zu verstehen und eine Ahnung davon zu haben, welche heilsamen Mittel für verletzte Seelen es längst gibt.

Gut sein, annehmbar sein, angenommen werden - das ist für uns alle ein Lebensthema! - Wir pendeln dabei zwischen zwei Irrtümern: Der erste heißt: "Du bist nicht sehr gescheit, nicht wirklich hübsch, nicht gut und erfolgreich genug und weniger wert als andere." - Der andere Irrtum heißt: "Wenn ich mehr leiste, stärker werde, mir mehr Besitz, Wissen und Geltung, Aufmerksamkeit und Anerkennung erarbeite oder anderweitig beschaffe, dann werde ich die Liebe, menschliche Nähe und den inneren Frieden für meine Person finden, das, was ich zum Glückhsein brauche."

Paulus erinnert an die gute Botschaft, die Jesus verkündete: "Du bist von Natur her und ohne, dass du was Besonderes für Gott oder die Menschen leistest, liebenswert. Du bist

und bleibst immer sein Kind, an dem er seine Freude hat und das er liebt, so wie es ist. Du kannst also die Aktivitäten, mit denen du Schaden in deiner Umgebung und Leid bei deinen Mitmenschen bewirkst, einfach weglassen. Und du kannst üben, dich und deine Mitmenschen auch ernst zu nehmen und gut zu behandeln unabhängig von Leistung und Verhalten."

Lebenslang können wir das üben und lernen, um uns darin zu bewähren in möglichst vielen Situationen. Die Kraft dafür bekommen wir durch das regelmäßige Gebet. Das ist Beziehungspflege. Es geht dabei um Ehrlichkeit und Vertrauen im Gespräch, um das gezeigte Interesse am Anderen. - - -

Wenn ich meine Beziehung zu Gott pflege, entdecke ich nach und nach immer mehr, wer und was ich bin. Ich lerne mich dabei neu und in anderer Weise kennen und merke auch, in welchem Bereich meines Lebens etwas mehr Gelassenheit und in welchem Bereich etwas mehr Aktivität gerade dran ist für mich. Die Gratwanderung zwischen "Zufriedenheit mit sich selbst" und "Anstrengung für ein Ziel" gelingt dann wie von selbst.